

Dolomiten

TAGBLATT DER SÜDTIROLER

Freitag, 19. August 2022

www.dolomiten.it

2,60 € Südtirol u. Trentino - 3,00 € restl. Italien u. Ausland

Poste Italiane SpA - Versand im Postabonnement - ges. Dekr. 353/2003 (abgeändert in Ges. 27/02/2004 Nr. 46) Art. 1, Komma 1, CNS Bozen - Beinhaltet I.P. und I.R. 140. Jahrgang, Nummer 189



KÖSTLICHKEIT:
Das Speiseeis von Günther Rohregger gehört zu den besten der Welt ▶ 5

MAGAZIN
Illustrierte mit TV-Programm vom 20. bis 26. August 2022



MENSCHLICHKEIT:
So hilft ehemaliges Flüchtlingskind Alidad Shiri jetzt seinen Leidensgenossen ▶ 21



DRINGLICHKEIT:
Vorfreude von Klaus Schuster auf die neue Fußballsaison wird von Problem getrübt ▶ 29

SÜDTIROL ▶ 13



NOTWENDIGKEIT:
Allgäuer Forstwart warnt Südtirol - Beim Borkenkäfer jetzt schnell handeln

Mit „Dolomiten“ und „Sentres“ die beliebteste Almhütte Südtirols 2022 wählen

HEUTE
MIT IHREM WAHLCOUPON IM „DOLOMITEN“-MAGAZIN

SÜDTIROLS
7-Tage-Inzidenz

300 ↓

Wert vom Vortag 301

INHALT

Kultur 6
 Leserbrief 7
 Todesanzeigen 8
 was & wo 26
 Service 28
 Impressum 28
 Kleinanzeiger 35
 Horoskop 35
 Rätsel 18/23/35

WETTER ▶ 34

Unbeständig mit Regen

Die SVP geht im Süden mit Manfred Mayr ins Rennen



PARLAMENTSWAHL: Nach Rückzug von Giovanni Seppi Weg frei für Kurtiniger Bürgermeister ▶ Seite 11



Tote und schwere Schäden nach heftigen Unwettern in Italien und Österreich

Schwere Unwetter haben am gestrigen Donnerstag den Norden Italiens heimgesucht und vor allem in der Toskana (im Bild ein verwüsteter Wochenmarkt in Marina di Carrara) und in Ligurien große Schäden verursacht. 2 Menschen wurden in der Toskana von umstürzenden Bäumen tödlich getroffen. Heftige Unwetter wüteten auch in Österreich. Besonders betroffen war Kärnten. In St. Andrä im Lavanttal wurden 2 Kinder von einem Baum erschlagen. In Niederösterreich starben 3 Menschen. ▶ Seite 4

António Guterres mahnt Ende des Krieges an

UNO-GENERALSEKRETÄR: Getreide-Deal „nur der Anfang“ diplomatischer Bemühungen - Treffen mit Selenskyj und Erdogan

LWIW (LEMBERG) (APA/dpa). UNO-Generalsekretär António Guterres hat bei einem Treffen mit den Präsidenten der Ukraine und der Türkei, Wolodymyr Selenskyj und Recep Tayyip Erdogan, in Lwiw ein Ende des Krie-

ges angemahnt. Guterres sagte nach dem Gipfel im Westen des von Russland überfallenen Landes, der diplomatische Erfolg durch das Getreide-Abkommen im Juli sei „nur der Anfang“ einer positiven Dynamik. Außer-

dem forderte der Portugiese den Rückzug aller Truppen rund um das AKW Saporischschja. „Das Gebiet muss entmilitarisiert werden“, meinte der UNO-General. Erdogan warnte seinerseits vor einer Nuklearkatastro-

phe. „Wir wollen kein neues Tschernobyl erleben“, so Erdogan laut dem Präsidialpalast. Selenskyj besteht darauf, das Kernkraftwerk zu entmilitarisieren. Das Treffen in Lwiw weckt Hoffnungen auf eine diplomati-

sche Lösung für den Krieg in der Ukraine. „Ich glaube weiter daran, dass der Krieg irgendwann am Verhandlungstisch enden wird“, sagte Erdogan gestern in Lwiw.

© Alle Rechte vorbehalten
▶ Mehr auf Seite 3

VORAUSSCHICKT

Schluss mit der Angst vor den Papiertigern

Was waren wir doch Löwen, damals im Lockdown vor 2 Jahren! Landesregierung und Landtag zeigten Rom die Reißzähne, kämpften für Südtirols eigenen Weg durch die Pandemie - mit hausgemachten Regeln, wie sie das Land eben brauchte. Autonomie war wieder in den Adern spürbar. Und genau die wäre in Sachen Wolf bitter notwendig! In den Weiten des Apennin und in den Büros von Ministern, Kommissionen und Tierschutzorga-

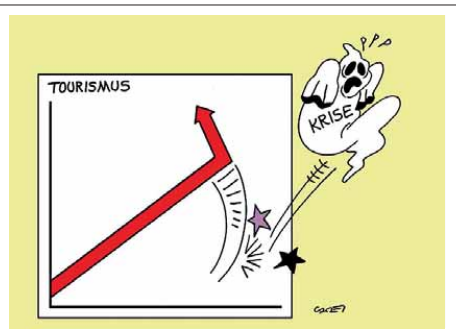


von Martin Lercher

nisationen ist der Schutz der Wölfe ja eine blitzsaubere Sache - aber bei uns müssen Bauern grausam zerbissene Weidetiere wegräumen. Wie lange noch? Wolfsfrei wird Südtirol nie mehr werden, das muss auch den Bauern dämmern; besserer Her-

schutz wird notwendig sein. Aber noch weitere Jahre in bürokratischer Teilnarkose zusehen, wie sich die Rudel vermehren und gleichzeitig die Almen leeren - das ist politisches Versagen. Dieses Kuschen vor den Papiertigern in Rom muss aufhören. In Sachen Jagd und damit beim Abschuss von Problemwölfen ist es Zeit für den kerzengeraden Südtiroler Weg!

martin.lercher@athesia.it



OHNE WORTE

20819
9 771722 755004

Meran

☎ 0473 083420 | ✉ dolomiten.meran@athesia.it | 📍 Galileistr. 2, 39012 Meran

„Ich bin kein besonders mutiger Mensch, ich bin ein Mensch wie jeder andere auch. Ich habe meine Heimat verlassen, weil ich keine andere Wahl hatte.“

Alidad Shiri, Betreuer in der Kinderdorf-Wohngemeinschaft WoGe

„Ich schrie – ich war verrückt vor Angst“

SCHICKSAL: Alidad Shiri (31) kam mit 14 als unbegleiteter Minderjähriger auf der Achse eines Fernlasters nach Südtirol – 17 Jahre später betreut er selbst junge Menschen

OBERMAIS. Mit 14 Jahren strandete Alidad Shiri auf der Brixner Autobahnraststätte. Nach 4 Stunden Höllenfahrt, festgebunden mit einer Hose und den Riemen seines Rucksacks an der Achse eines Lkw und mit den Händen festgekrallt am Auflieger. Von den Carabinieri wurde er aufgegriffen und nach Meran in die Wohngemeinschaft für unbegleitete Minderjährige des Südtiroler Kinderdorfs gebracht. Mit dem Mut eines Löwen absolvierte er Schule, Matura und Studium in Trient. Seit April betreut er nun selbst unbegleitete Minderjährige in Obermais.

„Dolomiten“: Herr Shiri, die ersten 9 Jahre ihres Lebens war die Stadt Ghazni, 140 Kilometer von Kabul entfernt, Ihr Zuhause. Wie war Ihre Kindheit?

Alidad Shiri: Mein Vater war Jurist, beim Militär, Kopf der Wahd-Partei und eine Art Gouverneur der Stadt. Ich hatte 2 Schwestern und einen Bruder, besuchte die öffentliche Schule und – weil diese wegen der Kälte im Winter geschlossen hatte – auch die Koranschule.

„D“: Wie muss man sich die normale Schule vorstellen?

Shiri: Bis wir ein Zelt der UNICEF bekommen haben, war das Klassenzimmer im Freien unter einem Baum, die Schiefertafel an den Baum gelehnt und der Lehrer besaß als einziger einen Stuhl. Anfangs waren wir unter dem Baum 34 Schulkinder, danach im Zelt 44. Ich hatte eine glückliche Kindheit, wir waren eine wohlhabende Familie.

„D“: Was passierte dann?

Shiri: Im Sommer 1999 kam mein Vater bei einem Attentat ums Leben. Vater war alles für mich. Er wollte nicht, dass ich ein Faulpelz werde, sondern dass ich lerne, mutig bin und anderen helfe. Nur 6 Monate später starben meine Mutter, meine Oma und meine 6 Jahre alte Schwester, als unser Haus beschossen wurde. Mein Bruder, meine Schwester und ich entkamen, weil wir zu einer Geburtstagsfeier eingeladen waren.

„D“: 8 Jahre alt, ohne Vater, ohne Mutter. Welche Erinnerungen haben Sie daran?

Shiri: Ich habe geweint, nicht mehr geredet, wollte nicht mehr spielen, nicht mehr aus dem



Alidad Shiri (31) aus Afghanistan: „Mein Namen bedeutet ‚Geschenk des All‘ und mein Nachname Shiri heißt so viel wie ‚sehr viel süße Milch‘.“

Haus gehen. Ich habe aufgehört, Träume zu haben. Meine Tante meinte, das Leben gehe weiter, ich sei nicht das einzige Kind, das die Eltern verloren hätte. Ich verstand die Welt nicht mehr. 2000 mussten wir dann wegen der Taliban mit unserer Tante nach Pakistan flüchten.

„D“: Wie war's in Pakistan?

Shiri: Es war schwierig, ich ging zur Schule und half meinem Onkel. Aber auch dort waren wir laut meiner Tante nicht sicher. Also sagte sie zu mir – ich war 12: Du musst gehen. Anfangs dachte ich nur: Wie kann mich meine Tante so im Stich lassen? Erst später habe ich verstanden, dass es die einzige Möglichkeit war, mich zu beschützen. Sie kannte einen Schleuser, der mich 2003 in den Iran brachte. Ich war 23 Tage unterwegs, viel zu Fuß, oft ohne Essen, ohne Wasser, voller Läuse und Flöhe.

„D“: Wie kamen Sie im Iran über die Runden?

Shiri: Ein Freund unserer Familie besaß dort eine Fabrik, die Metallteile für Eisschränke herstellte. Dort arbeitete ich als 12-Jähriger von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens. Ich versuchte mich unsichtbar zu machen, weil ich ja keine Dokumente hatte. Ich durfte zu keinem Arzt, weil immer die Gefahr bestand, angezeigt zu

werden. Würde ich von einem Polizisten angehalten, musste ich ihn bestechen. In diesen 2 Jahren in der Fabrik verdiente ich nicht schlecht.

„D“: Trotzdem wollten Sie weg?

Shiri: Wieder war es meine Tante, die mich zum Gehen überredete. Ein Zurück nach Afghanistan war wegen der Feinde meines Vaters unmöglich und im Iran riskierte ich, aufgegriffen und nach Afghanistan abgeschoben zu werden. Also suchte ich in Teheran das Büro eines Schleppers auf. Ich zahlte 900 Dollar, und mit weiteren 7 afghanischen Buben wurde ich – wieder ohne Essen und Trinken – zur türkischen Grenze gebracht. Die Schlepper sind menschenverachtend – sie interessiert nur das Geld. In den Bergen nahe der Grenze wurden wir uns selbst überlassen. Sie sagten uns, dass wir uns vor Licht und Häusern fernhalten sollten. Aber weil meine Füße bluteten, die Sohlen meiner Schuhe durchgetreten waren und ich Angst hatte zu sterben, bin ich alleine hinuntergegangen auf eine Straße. Dort knurrten mich zunächst Hunde an, bis 2 Soldaten auftauchten. Aber anstatt mich zur Grenze zurückzuschicken, gaben sie mir zu trinken. Ich dachte, ich träume.

„D“: Schließlich gelang es Ihnen im Februar 2005, sich bis nach

STECKBRIEF

Vor den Taliban geflüchtet

OBERMAIS (Iu). Alidad Shiri erreichte am 22. August 2005 Südtirol, kam in die Kinderdorf-Wohngemeinschaft nach Meran, besuchte die Mittelschule Negrelli, die Landesberufsschule für Handwerk und Industrie Marconi in Meran und maturierte schließlich 2012 in Bozen. Er studierte Philosophie in Trient. Er wurde u.a. vom Vatikan für die Christen in Afghanistan als Mitarbeiter engagiert und er ist für die UNO unterwegs. Zudem schreibt er für die Tageszeitung „Alto Adige“ über seine Heimat. Mit seiner Lehrerin Gina Abbate hat er 2010 ein Buch über seine Flucht geschrieben.

Istanbul durchzuschlagen. Wie kamen Sie nach Griechenland?

Shiri: Da gab's 3 Möglichkeiten: 500 Dollar zahlen, um zu fünf in einem Schlauchboot hinübergebracht zu werden, 1500 Dollar, um mit 15 weiteren Personen in einem etwas größeren Boot transportiert zu werden, oder 3500 Dollar, um mit einem größeren Schiff und weiteren 44 Leuten nach Griechenland gebracht zu werden. Ich entschied mich für die letztere Variante, auch weil ich nicht schwimmen konnte. Mittlerweile habe ich es gelernt.

„Ein Zimmer zu haben und ein Bad war schlicht unglaublich, wunderbar.“

Alidad Shiri

„D“: Hatten Sie so viel Geld?

Shiri: Nein, das Geld wurde immer von einem Freund von Teheran aus überwiesen.

„D“: Wie war die Überfahrt?

Shiri: Wir wurden zu 44 in einen Transporter gefepchert und nach Izmir gebracht. Irgendwo hat man uns hinausgeworfen. Durstig mussten wir den langen Weg zum Strand alleine fortsetzen. 2 afrikanische Frauen, 2 Pakistaner und 3 Bangladeschi blieben zurück, weil sie keine Kraft mehr hatten. Ich weiß nicht, was aus ihnen geworden ist. Das belastet mich heute noch.

„D“: Wie lange blieben Sie in Griechenland?

Shiri: Etwa 3 Monate. Mit Tomaten-Pfücken habe ich mir 500 Euro verdient. Und dann hatte ich wieder 3 Möglichkeiten, um meine Reise fortzusetzen: 500 Euro zahlen, um in einem Fernlaster mitgenommen zu werden, wo man aber nicht weiß, wo der hin fährt; 1500 Euro, um versteckt in der Fahrerkabine mitgenommen zu werden; oder gar nichts zu zahlen und auf der Achse eines Fernlasters mitzufahren. Ich entschied mich für die riskanteste Variante.

„D“: Wie ging das vor sich?

Shiri: In Patras schmuggelte ich mich in den Hafen und dort unter einen Tankwagen. So gelangte ich auf eine Fähre nach Italien. Dort wechselte ich auf die Achse eines anderen Fernlasters. Ein Freund von mir hatte gesagt: Sobald der Lkw in Italien von der Fähre fährt, hält der Fahrer eine halbe Stunde später an, um einen Kaffee zu trinken. Ich wusste nicht, in welchem Hafen ich war, ich dachte, in der Nähe von Rom. Erst später habe ich begriffen, dass ich in Venedig war. Und der Lkw-Fahrer hielt nicht an, er fuhr immer schneller und auf die Autobahn auf. Ich klammerte mich an die Haltegriffe, es regnete und das Wasser klatschte mir ins Gesicht. Ich hatte Todesangst, schrie in meiner Muttersprache: Komak, Komak, Hilfe, Hilfe. Aber natürlich konnte mich niemand hören. Bei jedem Holperer schlug mein Rücken auf der Achse auf. Ich war verrückt vor Angst, jeden Augenblick von der Achse zu fallen und zerquetscht zu werden.

„D“: Und dann hielt nach 4 Stunden der Lkw an ...

Shiri: Ich bin, so schnell ich konnte, unter dem Lkw hervorgekrochen. Getrieben vom Hunger bin ich in die nächste Apfelweide und hab ein paar Äpfel gestohlen. Dann bin ich zu Fuß längs der Autobahn weiter. Ich dachte, ich wäre auf dem Weg nach Rom. Dann hielt ein Autobahn-Wärter an und nahm mich mit nach Franzensfeste. Er versuchte Deutsch, Italienisch, Englisch mit mir zu reden, aber ich verstand nichts. Am Dorfplatz von Franzensfeste wartete bereits eine Carabinieri-Streife. Weil ich es gewohnt war, Polizisten zu bestechen, zog ich meine 500 Euro hervor, die ich beim Tomatenpfücken verdient hatte. Aber sie nahmen mich nur mit in die Kaserne und nahmen meine Fin-

gerabdrücke. Dann brachten sie mich nach Meran in die Wohngemeinschaft WoGe für unbegleitete Minderjährige.

„D“: Wie war das für Sie?

Shiri: Schlicht unglaublich, ich hatte ein Zimmer und musste nicht zu 30 in einem Zimmer schlafen. Ein Bad, wo ich mich waschen konnte. Herrlich.

„D“: Wie ging's weiter?

Shiri: Ich ging in die Mittelschule Negrelli, musste die Sprachen lernen. Dank des Kinderdorfs durfte ich ins Schwimmbad, ich habe sogar Skifahren gelernt und meine Lehrerin in der Oberschule, die auch Skilehrerin war, zahlte mir den Skipass. 2012 legte ich die Matura ab. Eigentlich wollte ich Jus studieren wie mein Vater, mir wurde aber abgeraten, weil ich mit italienischem Recht in Afghanistan nichts würde anfangen können. Denn ich möchte irgendwann zurück.

„D“: Was haben Sie studiert?

Shiri: Philosophie in Trient. Ein Studium abzuschließen war mein großer Traum. Und mit dem Abschluss habe ich wieder angefangen zu träumen, von einer Zukunft zu träumen. Dies dank vieler Menschen, die es gut mit mir meinten.

„D“: Wer zum Beispiel?

Shiri: Damals war Gerhard Durrerger Hausleiter der WoGe. Er hat mich nach der WoGe, als ich volljährig war, bei sich aufgenommen, ich durfte in seiner Familie leben. Er ist wie ein Vater, Bruder und Lehrer für mich. Er nahm mich mit in die Berge, mit ans Meer. Ich habe noch immer ein Zimmer oben bei seiner Familie in Oberbozen. Seine Familie wurde meine Ersatzfamilie.

„D“: Seit April arbeiten Sie als Betreuer unbegleiteter Minderjähriger bzw. Minderjähriger aus schwierigen Verhältnissen in der Wohngemeinschaft. Worin sehen Sie ihre Aufgabe?

Shiri: Ich sehe mich als Brückenbauer zwischen den auswärtigen und einheimischen Jugendlichen, aber auch als Brückenbauer zwischen den Einwanderer-Jugendlichen und der Welt hier. Den einen muss ich erklären, dass es nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gibt, und den anderen muss ich erklären, dass diese Welt nicht den Männern gehört.

Int.: Luise Malfertheiner

© Alle Rechte vorbehalten

Die Passion eines Generals

PALAIS MAMMING: Carabinieri-General Rispoli stellt Buch über Napoleon vor

MERAN (Iu). Eine Kindheitserinnerung, die Bände spricht: „1970, in Mexiko stand die Fußballweltmeisterschaft an. Ich sammelte die Stücker der Fußballer und mein Bruder Andrea stellte daheim in der Garage auf einem großen Relief die Schlacht von Waterloo nach“, erzählte gestern Abend Guido Rispoli, Generalstaatsanwalt der Staatsanwaltschaft Brescia, über seinen Bruder Andrea Rispoli, Armeekorps-General der Carabinieri.

Dieser stellte gestern im Palais Maming sein Buch „Rivoli – La nascita di un condottiero (Rivoli –

Die Geburt eines Feldherrn)“ vor, erschienen im Verlag Laurus Robuffo. „Napoleon fasziniert mich, seit ich ein Kind war“, gestand Andrea Rispoli und zeichnete mit Passion ein plastisches Bild des Mannes aus Korsika nach, vom Aufstieg Napoleon Bonapartes vom mittelmäßigen Offizier in der Militärschule mit 2 Talenten in Mathematik und Geschichte bis zu seinem Schlüsselerfolg bei Rivoli im Jänner 1797, wo er das überlegene Habsburger-Heer besiegte. „Ein großer General mit Licht und Schatten, ein Genie der Kommunikation und der Propa-

ganda“, sagte Rispoli.

Zur Buchvorstellung kam das Who is who der Sicherheitsbehörden: Regierungskommissar Vito Cusumano, Quästor Giancarlo Pallini, Carabinieri-Brigadegeneral Marco Lorenzoni, Oberst Raffaele Rivola, der Landeskommandant der Carabinieri, General Gabriele Proucci, der Landeskommandant der Finanzpolizei, und für die Gemeinde Bürgermeister Dario Dal Medico.

© Alle Rechte vorbehalten

BILDER auf abo.dolomiten.it



„Napoleon, eine Passion seit meiner Kindheit“, sagt Andrea Rispoli (rechts), Armeekorps-General der Carabinieri und Buchautor; im Bild mit seinem Bruder Guido Rispoli, Generalstaatsanwalt der Staatsanwaltschaft Brescia und ehemaliger Leitender Staatsanwalt am Bozner Landesgericht, bei der Buchvorstellung.